

RÖSCH, GERTRUD MARIA (ed.) (2011): *Fakten und Fiktionen. Werklexikon der deutschsprachigen Schlüsselliteratur 1900-2010. 1. – Andres bis Loest*. Stuttgart: Hierseemann (=Hiersemanns bibliographische Handbücher 21,1). 405 S.

Die Schlüsselliteratur stellt eine Übergangskategorie zwischen fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten dar, zwischen Literatur und Geschichte, und liegt dann vor, wenn ein Autor wirkliche Personen, Zustände und Ereignisse verdeckt in den Erzählkosmos integriert und den Leser durch textinterne oder textexterne Signale dazu auffordert, das Verschlüsselte im Hinblick auf reale Vorgänge zu verstehen, unabhängig, ob verdecktes Schreiben strukturbestimmend ist oder nur einen Teilaspekt des Textes ausmacht. Der Schlüsselliteratur werden aber auch Texte zugeordnet, die ohne ausgesprochene oder angedeutete Intention des Autors als solche gelesen werden. Verdecktes Schreiben kann sowohl zur Verschlüsselung zeitgenössischer politischer Verhältnisse und Verschlüsselung von Skandalen und politischen Konflikten als auch für (satirische) Seitenblicke auf literarische Gruppen und für programmatische Aussagen eingesetzt werden.

Die erste umfassende Auseinandersetzung mit dem Begriff ‚Schlüsselliteratur‘ und notwendige Grundlage jeder weiteren Beschäftigung damit hat die Germanistik dem Berliner Bibliothekar Georg Schneider¹ zu verdanken. Aus dem Wunsch heraus, „bibliographische Arbeit anregender zu gestalten“ (SCHNEIDER 1951:IX), trug er in jahrzehntelanger Einzelarbeit umfangreiches Material zusammen. Da Teile des Manuskriptes dem Krieg zum Opfer gefallen sind und angesichts der Kriegsschäden nur „lückenhaft ersetzt werden“ konnten (SCHNEIDER 1951:XVI), erschien sein dreibändiges Nachschlagewerk *Die Schlüsselliteratur* 1951-53 teil-

weise ohne bibliographischen Apparat bei Hierseemann in Stuttgart. Der erste Band *Das literarische Gesamtbild* bietet neben der durchaus kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff ‚Schlüsselliteratur‘ ein breit gefächertes Panorama derselben, im zweiten Band werden verschlüsselte Figuren und Fakten aus 600 deutschsprachigen Romanen und Dramen entschlüsselt, der dritte Band widmet sich der Entschlüsselung ausländischer Literatur. Der Verfasser analysiert in den Bänden zwei und drei, die als alphabetische Beispielsammlung angelegt sind, Texte von den ältesten Beispielen bis zum Jahr 1914, das für ihn eine Zäsur darstellt. Deswegen finden sich unter den entschlüsselten Werken deutscher Literatur bei ihm nur 32 Texte des 20. Jhd.s, was mit der Unmöglichkeit begründet wird, neuere Texte zuverlässig zu entschlüsseln. Um „Anhäufung toten Stoffes“ (SCHNEIDER 1951:XV) zu vermeiden, verfährt Schneider bei der Auswahl der aufgenommenen Texte nach Qualitätskriterien (bedeutende Verfasser, bedeutende Werke, hervorragende Urbilder, eigenartige Verkleidungsweise).

Der Tradition dieses für das Thema klassischen Nachschlagewerkes ist das Werklexikon von Gertrud M. Rösch gleich zweifach verpflichtet: Abermals bei Hierseemann in ansprechend luxuriöser Aufmachung erschienen, stellt es die Fortsetzung und Neukonzeption von Schneider dar. Es setzt inhaltlich dort ein, wo Schneider aufgehört hat, und konzentriert sich auf die deutschsprachige Literatur des 20. Jhd.s (und des ersten Jahrzehnts des 21. Jhd.s), geht aber

Rezensionen

methodisch und konzeptionell in Anlehnung an Röschs Buch *Clavis Scientiae* (RÖSCH 2004) weit über ihn hinaus. Dabei nimmt Rösch einige von Schneider bereits behandelte Autoren auf (Otto Julius Birnbaum, Fritz Oskar Bilde, Carl Hauptmann), lässt aber mit Gerhart Hauptmann auch einen gewichtigen beiseite – wohl weil dieser von Schneider bereits sehr ausführlich behandelt worden ist. In alphabetisch nach Autorennamen geordneten Artikeln werden im nun vorliegenden ersten Band fiktionale Erzähltexte von insgesamt 75 Schriftstellern von 45 Beiträgern aus Deutschland, Polen und anderen Ländern analysiert. Die Auswahl ist repräsentativ und deckt alle wichtigen Epochen, Richtungen und Gebiete der deutschsprachigen Literaturen des 20. Jhd.s ab. So finden sich neben Prosawerken der Bohemiens Otto Julius Birnbaum und Hermann Essig Werke von Autoren, die den Ersten Weltkrieg und die Weimarer Republik behandeln (Lion Feuchtwanger, Hans Fallada), neben Autoren der Inneren Emigration (Werner Berggruen, Ernst Jünger), Exilschriftsteller (Walter Hasenclever, Thomas Theodor Heine) neben kanonischen Autoren wie Thomas Bernhard oder Wolfgang Koepen Autorinnen/Autoren der jüngsten Literatur wie Thea Dorn oder Thomas Brussig sowie Autorinnen/Autoren der einzelnen deutschsprachigen Literaturen nach 1945, wie z. B. Marcel Beyer, Wolfgang Hilbig, Elfriede Jelinek oder Thomas Hürlimann.

Thematische Schwerpunkte der behandelten Literatur nach 1945 sind vor allem die Aufarbeitung des Nationalsozialismus, Stationen der bundesdeutschen Geschichte (Studentenbewegung, Deutscher Herbst, Mauerfall) wie der DDR, in deren Literatur verdecktes Schreiben besonders auffällig ist. Die letztere wird in diesem

Werklexikon, wenn auch verteilt auf die einzelnen Autorenlemmata, zum ersten Mal umfassend „[...] unter dem Aspekt untersucht, wie und in welchen Formen sie als ‚lizenzierte Ersatzöffentlichkeit‘ sich der politischen und gesellschaftlichen Zustände erzählend annimmt und diese in ‚äsoptischer Sprache‘ analysiert“ (S. XIV)

Alle Autorenbeiträge sind unabhängig von ihrem sehr unterschiedlichen Umfang strukturell identisch aufgebaut: Nach den Standarddaten (Name[n] und Lebensdaten, Hinweise auf Autoreneinträge in lexikalischen Standardwerken) folgt eine kurze Charakteristik des Gesamtwerkes des jeweiligen Autors und eine Auswahlliste seiner Werke. Daran schließen sich die Hauptteile der Artikel, die Darstellungen schlüsselliterarisch relevanter Romane des jeweiligen Autors an. Auch diese gehorchen einem gleichbleibenden Muster: Nach Angaben zu Handlungs-ort(en) und Handlungszeit folgen „[...] ein inhaltlicher Abriss, in dem fiktionale Figuren und Handlungsstruktur in Erinnerung gerufen werden, soweit sie für die [...] Darstellung referenzieller Bezüge notwendig sind“ (S. XVI), und „das Herzstück“ des Beitrages, die Entschlüsselung der „in die Fiktion integrierten Personen und Fakten“ (S. XVI-XVII). Dabei geht es nicht nur um die notwendige positivistische Feststellung verschlüsselter Namen und Fakten im literarischen Werk. Besondere Bedeutung erhält dieses Lexikon dadurch, dass nach der Technik und Funktion der Verschlüsselungen im Textganzem und mithin auch nach ihrem Zusammenhang mit der narrativen Verfasstheit des jeweiligen Textes gefragt wird. Die Entschlüsselungen sind damit keine bloße „Faktenhuberei“ mehr, wie Kritiker von Schlüsselliteratur manchmal meinen, sie werden poetologisch relevant und

damit unverzichtbar für jede weitere Beschäftigung mit den derart analysierten Werken, unter denen sich etliche Hauptwerke der deutschsprachigen Literaturen des 20. Jhd.s befinden. Jeder Beitrag wird mit einer Auflistung wichtiger Forschungsliteratur (in Auswahl) abgeschlossen. Eine leichtere Orientierung und Handhabung gewährleisten unterschiedlich formatierte Schriften sowie der auffällige Wechsel zwischen ein- und zweispaltigem Satz für Autoren- bzw. Werkeinträge.

Der Grundannahme von Schneider, dass Verschlüsselung ein konstantes Textmerkmal in der Schlüsselliteratur sei und es eine eindeutige Relation zwischen Urbild und Abbild gebe, setzt Rösch ein grundsätzlich erneuertes Verständnis entgegen: Sie geht nicht mehr von einem festumrissenen statischen Genre „Schlüsselliteratur“ aus, dem ein Roman zugehört oder nicht, sie betrachtet Verschlüsselung als ein genre-übergreifendes Erzählverfahren, das in unterschiedlicher Dichte und mit variierender Technik in Romanen eingesetzt werden kann. Dieses bezieht sich dann als „partielles Konzept“ auch nicht mehr auf den ganzen Text, „sondern auf einzelne Personen und Begebenheiten“ (S. X). Da die Romane mithin unterschiedlich viele oder wenige Verschlüsselungen enthalten können, variieren die Lexikoneinträge sehr stark: Der kürzeste Artikel widmet sich auf nicht einmal zwei Seiten Erpenbeck, den mit 29 Seiten längsten hat Joanna Jabłkowska verfasst – er gilt Günter Grass und mag hier als Beispiel dienen, um zumindest einen Artikel exemplarisch für alle etwas genauer zu charakterisieren: Ausgewertet hat Jabłkowska dafür *Örtlich betäubt*, *Aus dem Tagebuch einer Schnecke*, *Das Treffen in Telgte*, *Unkenrufe*, *Ein weites Feld* und *Im Krebsgang*, also jene Texte, denen (im Gegensatz etwa zur *Blech-*

trommel) der explizite Wirklichkeitsbezug durch Autor und Rezeption zweifelsfrei attestiert wird. Erläutert werden die vielfältigen Bezugnahmen auf Stationen der deutschen Geschichte im fiktionalen Kontext, die Grundierung der Figuren durch gesellschaftliche Diskurse wird eindringlich vor Augen geführt, die Mehrschichtigkeit der räumlichen Bezüge („dreischichtige mentale Karte“ der Stadt Danzig in den *Unkenrufen*, S. 209) und die zahlreichen intertextuellen Bezüge in der opulenten Erzählwelt von Grass werden aufgezeigt, Erzählprinzip und Erzählerkonstruktion werden erläutert. Es geht also nicht nur um die natürlich zentralen verschlüsselten Stellen, sondern immer auch um das Textganze und das Wechselspiel zwischen Fiktion und Wirklichkeit. Durch diese breite Einbindung der Verschlüsselungen zeigt sich erst deren strukturelle Bedeutung und mithin die des Prinzips Schlüssel selbst. Bei diesem hänge es freilich, Rösch nennt dies verschlüsselungstheoretisch „dynamisches Konzept“, vom Erwartungshorizont des Lesers ab, ob dieser in einem Text solche Verschlüsselungen überhaupt suche, und von seinem Wissen, inwieweit er sie erfolgreich erkennen und auflösen könne (S. X).

Dieses Lexikon will dazu beitragen, entsprechende Lektüren zu unterstützen, vielleicht auch überhaupt erst anzuregen. Deshalb ist sein erklärtes Ziel die „Vermittlung des literaturhistorischen Kontextes“ (S. XIII) als Voraussetzung für das Verstehen von komplexen, durch Verschlüsselung doppelsinnigen Texten. Daraus resultiert auch die Auswahl der behandelten Romane: Weil das Lexikon eine „kulturgeschichtliche und historische Übersicht“ bieten möchte, konzentriert es sich nicht vordergründig auf wichtige Autoren und Werke (obwohl diese kei-

neswegs fehlen), sondern strebt im Sinne der Rekonstruktion in Texten verborgen eingelagerter Wissensbestände und Wirklichkeitsverweise die Anknüpfung an „[d]as Vergessene und Übersehene“ als einen „notwendigen Teilbestand der gegenwärtigen Literatur“ (S. XV) an.

So erfüllt das Lexikon eine mehrfache Funktion: Es reflektiert den Verschlüsselungsbegriff neu, indem es seine analytische Verwendungsfähigkeit praktisch vorführt, es öffnet dem Leser literarische Werke für ihren verschlüsselt zweiten Bedeutungsboden und macht zugleich in einem breiten Überblick verschlüsselte Personen und Fakten der deutschsprachigen Literaturen zugänglich. Für den noch ausstehenden zweiten Band sind Register angekündigt, die allen Interessierten helfen werden, die Literatur nach in ihr behandelten Persönlichkeiten, Orten und Ereignissen zu durchsuchen. Da viele polnische Germanisten gerne Motive der

deutsch-polnischen Geschichte im Spiegel der Literatur untersuchen, warten wir mit großer Spannung darauf.

Anmerkung

¹ Der 1867 in Görlitz geborene Schneider ist Verfasser des *Handbuches der Bibliographie*, das bis 1969 bei Hiersemann in 5 Auflagen erschienen ist. Die 6. Aufl. aus dem Jahr 1999 wurde von Friedrich Nestler völlig neu bearbeitet. Außerdem ist Schneider in der Zunft der Bibliographen als Verfasser der *Einführung in die Bibliographie* bekannt.

Literatur

RÖSCH, GERTRUD M. (2004): *Clavis Scientiae. Studien zum Verhältnis von Faktizität und Fiktionalität am Fall der Schlüsselliteratur*. Tübingen.

SCHNEIDER, GEORG (1951-53): *Die Schlüsselliteratur*. 3 Bde. Stuttgart.

Gabriela Ociepa, Wrocław

RYBSKA, AGNIESZKA MAGDALENA (2011): *Deutsche Kriminalgeschichten von 1780 bis 1820 als Anfänge der Kriminalliteratur*. Frankfurt (M.)/Berlin/Bern u. a.: Peter Lang Verlag (=Studien zur Germanistik, Skandinavistik und Übersetzungskultur 1). 116 S.

Viele Experten versuchen seit Jahren, der Popularität des Kriminalromans auf die Spur zu kommen, um dieses Phänomen mindestens teilweise zu erklären. Der Kriminalroman gilt heutzutage vornehmlich als ein Genre der Literatur, in dem mit toten Körpern, ausgetüftelten gemeingefährlichen Mitteln, raffinierten Ränkespielen, abgetakelten und meistens unerschrockenen Detektiven jongliert wird, in dem menschliche Grausamkeiten und Obsessionen das Leben der Protagonisten prägen. Rybska setzte sich zum Ziel, in ihrer Untersuchung den Anfängen der Kriminalliteratur, die sie in den deutschen

Kriminalgeschichten im Zeitraum von 1780 bis 1820 sieht, nachzugehen. Diese Arbeit eröffnet die vom Peter Lang Verlag eingeleitete neue Publikationsreihe *Studien zur Germanistik, Skandinavistik und Übersetzungskultur*, herausgegeben von Stefan H. Kaszyński, Andrzej Kątny und Maria Krysztofiak.

Traditionell werden Krimis im Literaturbetrieb als gering geschätzte Trivialliteratur bewertet. Die Geschichten über Verbrecher, Morde, das Indiziensammeln und Rätsellösen faszinierten die Menschheit seit eh und je: Das Thema der Schuld und Sühne, die Frage nach der Tatmotivation,